

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Briefe aus Rom**

**Flir, Alois**

**Innsbruck, 1864**

Rom den 16. März in der Nacht 1858

getadelt werden. Erhebt man mich Morgens, so kann man mich Abends stürzen. So sind hier die Dinge unsicherer als eine Luftfahrt. Wer hier einigermaßen glücklich sein will, muß auf alles Aeußere, habe er es oder habe er es nicht, resigniren und seinen Halt in Gott und in sich suchen.

Der Carneval ist regnerisch. Die Bibliotheken sind geschlossen. Ich habe nun hübsch viel excerpirt. Der breite Plan, von dem mich Neisach zurückziehen wollte, verschlang mich. Es wurde mir eine Art von Nothwendigkeit. Die Geschichte unserer Anstalt wird nur lebendig, wenn ich die Beziehungen Deutschlands zu Rom einflechte. Ich habe nun die Zeiten von 1349 bis 1517 durchgemacht. Wenigstens lerne ich Etwas. Das Werk wird der strengen Einheit entbehren, aber es gibt eine Reihe interessanter Bruchstücke.

Die Correspondenz für die Wiener-Zeitung mußte ich wieder aufnehmen. Ich verwende darauf keinen eigentlichen Fleiß, sondern ich schreibe, wie es mir eben aus der Feder fließt. Ich bekomme Briefe von allen Seiten, und würde ich alle beantworten, so wäre ich hiemit allein vollauf beschäftigt. In Rom habe ich wohl schon gar viel erlebt! Was werde ich noch erleben? Vermuthlich geht's so fort, bis es aus ist. Ich sehne mich nach Einsamkeit und Ruhe; aber ich möchte in Rom bleiben. Nach Tirol zieht es mich nicht. Die dortigen Verhältnisse gefallen mir nicht. Gott sei Dank, daß ich abkam. Es war gerade zur rechten Zeit.

---

Rom den 16. März in der Nacht. 1858.

— — Unser bisheriger Reggente (Präses) der Anstalt ist, wie Du weißt, Cardinal geworden und zwar Kroncardinal von Oesterreich besoldet, weil der Papst sonst noch nicht gewillt war, ihm den Purpur zu verleihen. Was Se. Majestät hiezu bewogen hat, weiß ich nicht — doch N. hatte mir schon bei seiner Anwesenheit in Rom gesagt: „Man wird ihn zum Cardinal machen, dann seid Ihr all' Anima frei!“ . . . Ich gratulirte dem neuen Cardinal mit meinen Caplänen in seinem Hause, erschien bei jedem der vier Ricevimenti gestern und heute im Palazzo di Venezia, und lasse an den üblichen 3 Tagen Kirche und Haus beleuchten. Diese Höflichkeit, die man von mir vermuthlich nicht erwartet hatte, machte allem Anschein nach einen guten Eindruck . .

Uebermorgen (Donnerstag) ist der Schluß der Feierlichkeiten. Morgen soll ich den Exequien des Cardinals von Lemberg in der polnischen Kirche bewohnen. Am Freitag muß ich predigen; dazu Visiten und Commissionen. Die Exerzitiumpredigten vom Dienstage der Passionswoche bis zum Dienstage der Charwoche nimmt mir zum Glück der liebevolle Cardinal Reisa ch ab, dem ich überhaupt für alles Wohlwollen nicht genug dankbar sein kann. Die Biederkeit und Liebe dieses Herrn übersteigt auch das beredteste Lob. Er ist hier für mich wie ein sichtbarer Patron vom Himmel herab. Nur wäre ein Himmelsbewohner vermuthlich nicht so heiter und irdischnatürlich; er würde sich nothwendig etwas „metaphysisch“ geben.

Die neue Organisirung der Anstalt, wie der Cardinal Reisa ch sie entworfen und der hl. Vater vorläufig approbirt hat, wird in Wien auf keine wesentlichen Schwierigkeiten stoßen. Die Einwürfe, die man machen wird, kenne ich schon aus einem geheimen Aktenstücke, und sie sind unerheblich. Die Beamten verlieren allerdings ihren Einfluß; aber dafür vertritt nun der Rector selbst das Interesse Oesterreichs. Reisa ch hätte diese Rectorsstelle mit diesen Befugnissen schwerlich zugegeben, wenn ihn nicht sein Wohlwollen für mich verleitet hätte, mehr zuzugeben, als den übrigen d. h. nichtösterreichischen Deutschen lieb sein wird, und mehr, als Oesterreich nach der historischen Rechtslage beanspruchen konnte. — Vergib, daß ich so viel Raum für diese Geschichte verbrauche: aber diese Angelegenheit ist nun einmal ein Stück meines Lebens, und es ist mir ein Bedürfniß, mich bei vertrauten Freunden darüber auszusprechen.

Wir haben schon lange einen jungen Priester aus Galizien bei uns: das ist ein edler, frischer Bursche, offen und bieder wie ein Deutscher, aber rascher und feuriger. Die Polen haben etwas Jugendliches und Ritterliches an sich; Manche aber sind halbverrückte Phantasten. Ich lernte auch solche kennen. — Gestern ist der Bischof von Budweis hier angekommen: er soll ein ausgezeichnete Mann sein, Liebling des Cardinals Schwarzenberg; er ist lebhaft, heiter, freundlich. Der Bischof von Triest hat uns vor vierzehn Tagen verlassen; ich sah diesen Krainer anfänglich mit einigem Mißtrauen an, aber je genauer ich ihn kennen

lernte, desto mehr lernte ich ihn achten und lieben. Er hat einen scharfen Verstand und einen frischen Muth. Wir werden uns Beide nicht mehr vergessen. — Im Sommer wird der Bischof von Paderborn kommen und bei uns wohnen. Das Leben all' Anima ist voll Bewegung und Abwechslung. Für mich ist es eine Schule von Beobachtungen. Nur raubt die Conversation viel Zeit; ich lasse mich aber nicht zu tief ein und ziehe mich zu meinen Büchern zurück, wo und wie ich kann. Für einen eigentlichen Practikus bin ich längst verloren: meine Natur concentrirt sich immer in sich selbst und in ihrer eigenen Welt — die wirkliche Welt stört und verwirrt mich nur.

Ich möchte sie bloß an mich herankommen lassen, wie die Schwalben das Wasser — nur nippen, — nicht mehr. Ausgenommen sei die Kunst; da sehe ich mich nie satt; ich könnte wochenlang vor schönen Gemälden und Statuen weilen bei Wasser und Brod. Aber das Geräusch der Welt, das Gewirre des Volkes auf den Strassen, die materiellen Geschäfte, allzuvieler Gesellschaft mit Leuten, wie sie kommen und gehen — das ist mir widerlich. Die Natur blicke ich mit Wonne an; da ich sie aber zu wenig verstehe, so befriedigt sie mich nicht. Von Reisen und allzuweiten Spaziergängen bin ich daher kein Freund.

Beda Weber's Tod hat auch mich schauerlich überrascht. Er ist früh geschieden. Er bleibt im Andenken. Tirol verdankt ihm eine mächtige Anregung des geistigen Strebens. Er war weder Philosoph, noch Historiker, noch Poet, aber ein Geist voll Feuer und Schwung und ein tüchtiger Mann im Schildern. Marienberg war für ihn zu eng und Tirol zu klein: wäre er unter großartigern Verhältnissen aufgewachsen, so wäre ein Mann nach Art des alten Görres aus ihm geworden. Er hat rastlos gearbeitet — er ruhe im Frieden! — Du fragst, ob ich mit meiner Geschichte bald zu Ende komme? Ich bin jetzt mit dem Excerptiren der Materialien zur Einflechtung der detaillirtesten Zeitgeschichte im Jahre 1523 beschäftigt. Ich excerptire aber freilich auch sehr viel, was ich zum vorgesteckten Zweck nicht brauche. Die neuere Zeit werde ich vermuthlich schneller durchgehen. Da habe ich viel Detail schon in den Akten des Archivs. — Ob ich einen Führer für christliche

Anschauungen Rom's schreiben werde? Ich sammle Stoff: mein Leben reicht aber zur Verarbeitung schwerlich mehr aus. — —

Rom den 22. April 1858.

Innigst geliebter Freund! — Gestern erhielt ich Dein werthestes Schreiben vom 15. d. M., und heute stehe ich schon am Schreibepulte, um Dir zu antworten. Zuvörderst aber spreche ich noch meinen innigsten Dank aus für das liebe Briefchen unsers theuersten J. . . Lebhaft war meine Freude, als ich darin seinen Entschluß wahrnahm, aus dem Getriebe der egoistischen Außenwelt sich zurückzuziehen und in Liebe, Freundschaft und Studium das stille Lebensglück zu wahren. Ich war früher ein Feind des Quietismus; aber je mehr ich die Welt durch Erfahrung kennen lerne, desto lieber bleibe ich im Stillen und sage mit Archimedes: „Störet mir meine Kreise nicht.“ Meine Zimmerthüre ist meistens abgeschlossen; Vertrautere klopfen an die Wand, bis ich meine Eremitage öffne. Besuche mache ich nur, wo ich muß; mit den Wälschen habe ich nichts zu thun und mit den Deutschen nicht viel. Die unruhigen Hausgeschäfte besorgt mir mein lieber Dòmpièri, eben so die Agentie für 21 Bischöfe: ich führe nur eine da und dort mäßigende, beschwichtigende Oberleitung und vertrete die Anstalt bei der päpstlichen und österreichischen Regierung. Wirklich kam ich nun, wie Ihr aus den Zeitungen ersehen habet, in Gefahr, aus dieser Müße herausgerissen zu werden. Ich erhielt im Anfange März einen Brief vom Bischof von Speyer, den ich hier kennen gelernt und innig lieb gewonnen habe: er schrieb im Auftrage von Frankfurt, die dortige katholische Kirchenvorstehung habe mich einstimmig zum Stadtpfarrer gewählt und der Bischof von Limburg habe seine freudige Beistimmung schon ertheilt; der gute Bischof (von Speyer) ermunterte mich, aus Liebe zur guten Sache die Müße auf mich zu nehmen, wenn nicht noch wichtigere Gründe mich an der Anima zurückhielten. Anfangs April kam ein ähnlich lautendes Schreiben von Mainz, aus der Feder des Domcapitulars und Regens Mousang, im Auftrage des Bischofs Ketteler, der von Frankfurt aus ebenfalls angegangen worden war, mich zur Annahme der Wahl zu bewe-